



Elisabeth Fendl

Wegmüssen – Die
bewegte Geschichte
einer Familie aus
dem böhmischen
Erzgebirge

Drei Teile eines Kaffeeservices mit der Aufschrift „Kaffee Schütz“, ein Türschild aus Email, ein Aquarell des Elternhauses in Bergstadt Platten / Horní Blatná – das sind die zentralen Objekte, die der Sohn des aus dem böhmischen Erzgebirge stammenden Josef Schütz dem Sudetendeutschen Museum in München im Juni 2014 neben zahlreichen lebensgeschichtlichen Dokumenten und Fotografien übergeben hat. Die Andenkenstücke wurden 1946 im Fluchtgepäck mit nach Bayern gebracht. Sie besaßen für die Familie deshalb in der Folgezeit einen hohen ideellen Wert und symbolisieren bis heute das unfreiwillige Wegmüssen, das auch in dieser Familie nicht nur das Leben der „Erinnerungsgeneration“ prägte.

► Abb. 1

Die Deutschen in den Böhmisches Ländern

Nach der Volkszählung von 1910 lebten in den Böhmisches Ländern mehr als drei Millionen Deutsche, deren Vorfahren teilweise schon seit dem 12. und 13. Jahrhundert vor allem in den Randgebieten Böhmens und Mährens gesiedelt hatten. Während noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Einheit deutscher und tschechischer Kulturelemente für die Böhmisches Länder charakteristisch war, wuchs in der Folgezeit nationales Eigenbewusstsein auf beiden Seiten. Das späte 19. Jahrhundert war gekennzeichnet von eskalierenden Nationalitätenstreitigkeiten.

Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie verkündete Tomáš Garrigue Masaryk am 18. Oktober 1918 in Philadelphia (USA) die Gründung des tschechoslowakischen Staates. Viele Deutsche konnten sich mit dem neuen Staat nicht identifizieren. Am 4. März 1919 fanden an verschiedenen Orten Böh-



Abb. 1 Im Fluchtgepäck gerettetes Porzellan aus dem Kaffee Schütz in Bergstadt Platten, 1930er-Jahre | Sudetendeutsche Stiftung – Sudetendeutsches Museum, München¹

mens und Mährens Demonstrationen der Deutschen für das Selbstbestimmungsrecht und gegen das Verbot der Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung Deutsch-Österreichs statt. Diese wurden vom tschechoslowakischen Militär niedergeschlagen.

Mitte der 1920er-Jahre setzte der deutsche Aktivismus mit Beteiligung der Deutschen Christlich-Sozialen Partei sowie der Sozialdemokratischen Partei und des Bundes der Landwirte ein. Weil er die Wahrung der deutschen Interessen im Parlament versprach, wurde er von der Mehrheit der „Sudetendeutschen“ getragen.

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 wurde die nationalsozialistische Propaganda auch in den Böhmisches Ländern massiver. Die Weltwirtschaftskrise wirkte sich besonders auf die Grenzgebiete aus. Radikale Parteien wie die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) gewannen an Einfluss. Konrad Henlein, seit 1931 Führer des deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei, rief in Eger die Sudetendeutsche Heimatfront (SHF) ins Leben. Zunächst sicherte er dem tschechoslowakischen Staat seine Loyalität zu. Die SHF wurde in Sudetendeutsche Partei (SdP) umbenannt und zu den Wahlen am 19.05.1935 zugelassen. Ihr aufwändig geführter, vom Reich aus mitfinanzierter Wahlkampf zeigte Wirkung. Aus den Wahlen ging die SdP als stimmenstärkste Partei hervor.

Angesichts der vom „Dritten Reich“ ausgehenden Bedrohungen floh ab den späten 1930er-Jahren ein Großteil der jüdischen Bevölkerung. Auch viele Tschechen und sudetendeutsche Antifaschisten verließen das Land. Durch immer höhere nationale Forderungen und angeheizt durch die nationalsozialistische Propagandamaschinerie Goebbels stiegen die Spannungen bis zum September 1938 an. Die Westmächte übten zunehmend Druck auf die Tschechoslowakei aus, einer Abtretung der „sudetendeutschen“ Gebiete zuzustimmen. Am 29. September 1938 unterzeichneten Deutschland, Italien (Mussolini), Frankreich (Daladier) und Großbritannien (Chamberlain) das Münchner Abkommen. In diesem Vertrag erklärten sich die Alliierten mit der Forderung Adolf Hitlers einverstanden, das deutschsprachige „Sudetenland“ an das benachbarte Deutsche Reich abzutreten. Die im Oktober 1938 einmarschierende Wehrmacht wurde von den Deutschen begeistert empfangen. Es kam zu Übergriffen auf ortsansässige Juden, auf Tschechen und aktive Gegner des Nationalsozialismus. Jüdisches Eigentum wurde „arisiert“, wichtige tschechische Banken und Großunternehmen wurden in deutsche Hand überführt.

Im März 1939 marschierte die Wehrmacht in Prag ein. Adolf Hitler erzwang unter Bruch seiner im Münchner Abkommen gegebenen Zusicherungen die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren. Diesem wurde eine autonome Selbstverwaltung mit einem Präsidenten und eine eigene Regierung unter strikter Oberaufsicht des Reichsprotectors zugestanden. Karl Herrmann Frank wurde Staatsminister im Protektorat. 1940 verfasste er eine Denkschrift, die dessen Germanisierung zum Thema hatte.

Auf der vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 stattfindenden Potsdamer Konferenz der Staatschefs der drei alliierten Siegermächte Sowjetunion, USA und Großbritannien im Schloss Cecilienhof verhandelte man über die Neuordnung Europas und das künftige Schicksal Deutschlands. Josef Stalin, Harry S. Truman und Winston Churchill beschlossen dort die Denazifizierung, Demokratisierung, Demilitarisierung und Dezentralisierung Deutschlands. Um das Problem der deutschen Bevölkerungsminderheiten in Ostmitteleuropa zu lösen, wurde vereinbart, die deutsche Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn „in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ zu „überführen“².

Schon nach Kriegsende waren die Deutschen vielfältigen Repressalien ausgesetzt. Viele wurden in Lager und/oder zur Zwangsarbeit verbracht. An verschiedenen Orten erfolgten Vergeltungsakte gegen Deutsche, angefangen mit dem Prager Aufstand vom Mai 1945. Von der ‚wilden Vertreibung‘ waren etwa 600.000 Deutsche aus dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei betroffen. Nicht selten kam es dabei zu massiven Übergriffen, wie etwa beim Brünner Todesmarsch, der am 30. Mai 1945 begann. Per Dekret vom 19. Mai 1945 wurden Deutsche und Ungarn enteignet.

Per Verfassungsdekret des Staatspräsidenten (*Beneš-Dekrete*) hat man in der Tschechoslowakei „Personen deutscher und magyarischer Nationalität“ die Staatsbürgerschaft entzogen und deren Aussiedlung vorbereitet. Die in Eisenbahnwaggons in den Jahren 1946 und 1947 stattfindende Aussiedlung stand jeweils unter Aufsicht der Besatzungsmacht, in deren Gebiet der Transport ging. Die als Antifaschisten anerkannten Deutschen wurden unter besonderen Bedingungen ausgesiedelt, sie durften zum Beispiel mehr Gepäck mit sich führen. Deutsche Fachkräfte wurden zunächst zurückbehalten. 1947 lebten noch etwa 200.000 Deutsche in der Tschechoslowakei (vgl. dazu: Seibt 1995; Prinz 2002; Brandes 2005; Beer 2012).

Heimat: Bergstadt Platten / Horní Blatná

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts setzte mit der Entdeckung reicher Erzvorkommen eine große Siedlungsbewegung vor allem aus Sachsen in das westliche Erzgebirge ein. Eine ganze Reihe von Bergstädten wurde gegründet. Auf böhmischer Seite Joachimsthal (1517), Abertham (1525) und Bärnigen (1532), auf sächsischer Seite Schneeberg (1470), Annaberg (1492), Marienberg (1521) und Platten (1532).³ Infolge des Schmalkaldischen Krieges kam Platten 1556 an die Böhmisches Krone und wurde bergbaulich St. Joachimsthal zugeordnet. Bereits Ende des 16. Jahrhunderts jedoch ließ die Ausbeute an Zinn, Silber und Kobalt nach. Auch als Folge des Dreißigjährigen Krieges stand es um den Bergbau schlecht, im 19. Jahrhundert kam er zum fast vollständigen Erliegen. Der am Fuß des 1.040 Meter hohen Plattenberges gelegene Ort Platten verarmte. Der Anschluss an die Eisenbahnlinie Karlsbad–Johanngeorgenstadt brachte einen kleinen Aufschwung. Eine weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Verhält-

nisse wurde durch den Aufbau einer Metallwaren-Kleinindustrie und der Professionalisierung der Heimarbeit (Klöppelspitzen und der Handschuhe) erreicht. In den 1930er-Jahren erlebten der Ort und die Region jedoch eine neue Krise. Mit Jahresende 1931 hatte die Gemeinde bereits 306 Arbeitslose.⁴ Auch der Versuch, Fremdenverkehr in größerem Maße an den Ort zu bringen, scheiterte.

Nach der Volkszählung vom April 1911 besaß Platten 2748 Einwohner_innen, darunter 2 Prozent Tschechen. Von den 1.288 männlichen und 1.460 weiblichen Plattenern gehörten 2.680 der römisch-katholischen Konfession an und 68 der protestantischen.⁵ Im Jahr seines 400. Geburtstages, 1932, zählte der Ort, der seit 1918 Bergstadt Platten hieß, 2.341 Einwohner, 2.311 deutsche und 29 tschechische (1,2 Prozent), davon 2.242 römisch-katholische, 83 evangelische und 16 religionslose.

Bei den Wahlen für das Abgeordnetenhaus am 27. Oktober 1929 stimmten weit mehr als ein Drittel der 1.308 Wähler_innen (548) für die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei, 280 für die Christlichsoziale und Gewerbetypenpartei, 148 für den Bund der Landwirte (BdL) und 116 für die Nationalpartei. Die Nationalsozialisten konnten nur 49 Stimmen für sich gewinnen. Ähnlich verhielt sich die Verteilung bei der Senatswahl, die an demselben Tag durchgeführt wurde.⁶ Nur sechs Jahre später hatten sich die politischen Verhältnisse dramatisch geändert, wozu unter anderem die oben beschriebene wirtschaftliche Situation beigetragen hat. Bei der Wahl am 19. Mai 1935 wurden 1.486 Wähler_innen registriert. Stärkste Partei war jetzt die Sudetendeutsche Partei unter Konrad Henlein mit 739, also der Hälfte der Stimmen, die Sozialdemokraten folgten mit 424 und die Christlichsozialen mit 97 Stimmen.⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden aus Bergstadt Platten etwa 85 Prozent der deutschen Bevölkerung vertrieben. Heute leben circa 400 Einwohner_innen in Horní Blatná. Mehr als 100 Gebäude der ursprünglichen Renaissance-Stadt wurden abgerissen. Bis heute wartet der Ort auf einen neuen Aufschwung.

Zum Beispiel Familie Schütz

Im September 1931 kaufte Franz Schütz (*1883) mit seiner Frau Anna von seinen Eltern das Anwesen Bergstadt Platten Nr. 14. Er übernahm damit auch die dort bereits bestehende Bäckerei seines Vaters. 1934 wurde in dem Gebäude zudem die Konditorei des Sohnes Josef Schütz (*1911) untergebracht. Dieser hatte nach der Schule in Platten und Neudek/Nejdek eine Lehre als Zuckerbäcker absolviert und im Juni 1930 in Karlsbad / Karlovy Vary die Gesellenprüfung abgelegt. In der Badesaison 1930 sammelte er als Konditorgehilfe und Servierkellner im Hotel Atlantis in Franzensbad / Františkový Lázně erste Berufserfahrung, um dann zusätzlich zur Konditorlehre ab August 1931 bei seinem Vater in Bergstadt Platten eine Bäckerlehre (Schwarz/Weiß-Bäckerei) zu machen. ▶ Abb. 2

Franz und Josef Schütz bemühten sich seit Ende der 1920er-Jahre um eine Konzession „zur Verabreichung von Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee und anderen



Abb. 2 Gesellen-Prüfungszeugnis für Josef Schütz, ausgestellt in Karlsbad am 3. Juni 1930

| Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Sudetendeutsches Archiv ⁸

alkoholfreien Getränken“⁹. War der Antrag des Vaters, der als bekannter Skifahrer sehr darum bemüht war, den Fremdenverkehr im Ort anzukurbeln, 1930 abgelehnt worden, erhielt der Sohn, Josef Schütz, Anfang August 1938 von der tschechischen Bezirksbehörde diese Schank-Erlaubnis erteilt. Das Bezirksamt Neudek hatte vorher jedoch Erkundigungen bei der Polizei in Bergstadt Platten eingeholt. Diese ergaben, dass man Josef Schütz, obwohl er engagiertes Mitglied der Sudetendeutschen Partei sei und sich in letzter Zeit „großdeutsch“ benehme, keine Tätigkeit gegen die Tschechoslowakei nachweisen könne, er keine gefährlichen Personen angestellt habe und keine verdächtigen Kontakte mit dem Ausland besitze.¹⁰ Zur Durchführung des Bescheids kam es nicht mehr, denn inzwischen hatten sich die politischen Verhältnisse geändert. Mit einem erneuten Antrag an die nun deutsche Amtshauptmannschaft Neudek bat der Konditor am 7. Dezember 1938 um die Bestätigung der von tschechischer Seite bereits erteilten Konzession.¹¹

Nur wenige Jahre konnten Josef Schütz und Franz Schütz das Kaffee in Bergstadt Platten führen. Nach Kriegsende wurde Letzterer, im Arbeitsbuch jetzt als František Schütz bezeichnet, enteignet und musste, wie seine Schwiegertochter Theresia Schütz, als Hilfsarbeiter bei der *osvobození konsumní, výrobní a úsporné družstvo Karlovy Vary*, der Konsum-, Produktions- und Spar-Genossenschaft „Befreiung“ Karlovy Vary, arbeiten.¹²

Wegmüssen

In den Listen des Transportes Nr. 33193, der am 24. Juni 1946 vom Sammelpunkt Neudek/Nejdek aus startete und 1.204 „Sudetogermans“, darunter 380 Männer, 691 Frauen und 133 Kinder unter sechs Jahren über die Grenze nach Bayern „abschob“, sind auch drei Mitglieder der Familie von Josef Schütz zu finden: seine Frau Theresia Schütz und seine Eltern Franz und Anna Schütz. Das dem Transport beigegebene Protokoll beschreibt den Gesundheitszustand der Insassen als „dobrý“ („in good order“) und belegt, dass jeder Person erlaubt war, 50 Kilogramm Gepäck und Lebensmittel für drei Tage mitzunehmen. Der Zug hat unter Kommando des tschechischen Offiziers Antonín Konopásek – so ist vermerkt – Neudek um 22 Uhr verlassen und ist am nächsten Tag um 4:20 Uhr in Eger/Cheb angekommen. Ziel war das Grenzdurchgangslager Wiesau in der Oberpfalz.¹³

Josef Schütz fehlt in den Listen. Er war zu diesem Zeitpunkt in russischer Gefangenschaft. Wie viele Männer hat er aus dem Krieg nicht mehr in seine Heimatgemeinde zurückkehren können. Im April 1940 war er eingezogen worden. Zunächst war er fünf Monate beim Inf. Regiment 72 Karlsbad-Meierhöfen stationiert. Am 29. August 1940 hatte er Theresia Entian, geboren in Bergstadt Platten (16. Juni 1912), aufgewachsen in Wien, geheiratet. Sie zog im September 1940 wieder nach Bergstadt Platten, um dort ihre Schwiegereltern in Bäckerei und Konditorei zu unterstützen.¹⁴

Weil sie wusste, was den Deutschen bevorstand, hat sich Theresia Schütz nach der Enteignung 1945 an das Österreichische Bundesministerium für Innere Angelegenheiten in Wien mit der Bitte „um Zuerkennung bzw. Wiedererteilung der österreichischen Staatsbürgerschaft“¹⁵ gewandt. Sie schrieb: „Als Deutschsprachige darf ich nicht weiter in Bergstadt Platten verbleiben, sondern muss den Ort und überhaupt das tschechische Gebiet verlassen. ... Ich bitte, mir schon jetzt die Einreise zu meinen Eltern [nach Wien, E.F.] zu gestatten, weil ich derzeit ohne Existenz und Arbeitsmöglichkeit in Bergstadt Platten bin und dieses ehebaldigst verlassen muss.“¹⁶ Wie den Transportlisten zu entnehmen ist, wurde diesem Wunsch nicht stattgegeben.

Getrenntsein

Vom 10. Mai 1945 bis Anfang Dezember 1949 war Josef Schütz in russischer Gefangenschaft, die er in verschiedenen Lagern in Russland und der Ukraine erlebte. Immer wieder formulierte er in den Karten, die er an seine Ehefrau und seine Mutter schrieb, den Wunsch, wieder mit der Familie vereint zu sein. Über die Situation in seiner Heimat und den Weg seiner Familie war er informiert. So schrieb er am 2. Januar 1949 aus dem Lager Jarzewo an seine Ehefrau: „... Nicht weniger ist mein Wunsch, daß wir uns bald wiedersehen, denn auch ich habe großes Mitleid, da ich weis [sic] was wier [sic] gehabt und jetzt besitzen und besonders die Eltern an erblichen und ersparten Hab und Gut verlieren mußten. So ist es auch für uns beide schwer, daß wier [sic] so lange Zeit getrennt sein müssen.

... Die großen Wünsche sowie Fragen u. Sehnsucht kann ich nicht so zu Papier bringen, wie ich alles täglich muß bei schw. Arbeit an Leib und Seele tragen. Und wann kommt die Stunde der Freiheit mit Rückkehr zu Dir??¹⁷

Ein Brief an seine Mutter vom 10. Juli 1949 enthält die Passage: „So seit [sic] Ihr so halbwegs aneinander und hoffe, daß Dich und Vater noch lange die Gesundheit gegeben bleibt, bis auch ich wieder bei Euch sein kann ... Sorge Dich aber nicht zu viel um Dein Pep, denn der ist nun lange genug vom [sic] Vater u. Mutter weg und die große Welt kennengelernt! So bin ich ja von allen Übeln geprüft und bis jetzt [sic] alles einigermaßen gut überstanden! Bin zwar paar Tage älter geworden, der Humor etwas weniger, aber sonst immer [sic] noch der derselbe Pep!! Und wenn ich wieder nach Jahrelanger Entb. Deiner guten Küche alles habe, dann will ich alles daransetzen Euch nachwievor [sic] nur Freude bereiten...“¹⁸

Aus den Karten und Briefen Josef Schütz' sprechen neben dem Wunsch nach seiner ersehnten Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und der Sorge, die Eltern vielleicht nicht mehr lebend anzutreffen, die Sehnsucht nach seiner Ehefrau und die Angst, sie könne das lange Getrenntsein eventuell nicht verkraften. Seinen eigenen Zustand deutet er meist nur an, wohl um seine Angehörigen nicht zu beunruhigen.

Ideelles und materielles Gepäck

Am 10. Juli 1947 schreibt Josef Schütz aus dem ukrainischen Woroschilowgrad an seine Mutter: „Liebe Mutter. Zum Namenstage Glück und Gesundheit. Bleibe Du, Vater, am Leben dann leben auch wie [sic] Kinder. Gruß Annl. Resi Rezepte? Zeugnisse bei Dir? Pepi.“¹⁹

Zum einen erkennen wir in diesen wenigen Zeilen die oben beschriebene Sorge um seine Eltern – er spricht seinem erkrankten Vater Kraft zu, gesund zu werden –, zum anderen macht sich der Konditor Gedanken um seine spätere Existenz. Die Frage nach der Rettung von Rezepten und Zeugnissen nämlich, der Grundlage seiner Berufstätigkeit, wird nicht nur in dieser Karte gestellt, sie taucht immer wieder auf und zeigt somit die Bedeutung des ideellen Fluchtgepäcks. Josef Schütz konnte sich sein Leben nach der Gefangenschaft nur als das eines Bäckers / Konditors vorstellen – dazu benötigte er neben seinem Können seine Zeugnisse und seine Rezepte.

Wiederzusammenfinden

Nach fast fünfjähriger Trennung von ihrem Ehemann erhielt Theresia / Resi Schütz am 6. Dezember 1949 ein lange erwartetes Telegramm. Es war in Frankfurt / Oder in Auftrag gegeben worden und enthielt folgende vier Worte: „Wiedersehen / Telegramm folgt / Peppi.“²⁰ Das Telegramm hatte Josef Schütz an dem Tag geschrieben, an dem er aus dem Heimkehrerlager Gronenfelde²¹ bei Frankfurt / Oder in das Durchgangslager nach Hof-Moschendorf²² entlassen wurde. In diesem Durch-

gangslager in Oberfranken blieb er vier Tage. Ein dort ausgestellter Gesundheitsausweis bezeugt, dass er „frei von ansteckenden Krankheiten und Ungeziefer“²³ war. Mit einer geringen Entlassungsbeihilfe und den nötigsten Kleidungsstücken ausgestattet²⁴, traf er am 10. Dezember 1949 in Deiningen bei Nördlingen ein, dem Ort, in dem seine Frau und seine Eltern inzwischen lebten. „Die einheimischen Quartiergeber seiner Angehörigen ... bereiteten dem Heimkehrer einen liebevollen und herzlichen Empfang“²⁵, hieß es dazu in der Zeitung. Als ehemaliger Kriegsgefangener „profitierte“ Schütz von der „Heimkehreramnestie“. In einer Benachrichtigung der Spruchkammer / Hauptkammer München vom 28. Dezember 1949 heißt es: „Auf Grund der Angaben in Ihrem Meldebogen sind Sie von dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 nicht betroffen.“²⁶

1950 zog Josef Schütz mit seiner Ehefrau nach Ichenhausen im Kreis Günzburg um. Zunächst fand er nur als Fabrikarbeiter („Hilfsarbeiter“) eine Erwerbsmöglichkeit, erst 1956 konnte er wieder in seinem erlernten Beruf arbeiten und eine Konditorei pachten. Im November 1961 legte er vor der Handwerkskammer Augsburg seine Meisterprüfung ab. Ein Jahr später fand er eine Stelle in der Konditorei von Arthur Michl.

Was er am 13. Januar 1949 aus dem Lager Woroschilowgrad im Donezbecken an seine Frau geschrieben hatte, war Wirklichkeit geworden: „... Und die Freude wird eines Tages bei uns einkehren mit dem großen Wiederseh'n wo wir uns in die Arme schließen können. Dan [sic] wollen wir ein neues Leben beginnen!“²⁷

Heimweh

Im Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth befindet sich als Beigabe zum „Antrag“ von Franz Schütz „auf Feststellung von Vertreibungsschäden“ eine Fotopostkarte, die das Vaterhaus von Josef Schütz zeigt. Sie wurde am 12. Mai 1954 von „A. Behr / Stara Rohle [Altrohlau bei Karlsbad, E.F.]“ an „Rosie Schütz, Ichenhausen, Mühlgasse 8, U.S.A [sic] Zone Allemagne“ geschrieben. Der Text gibt Auskunft über die schlechte Lage der in der Tschechoslowakei gebliebenen Deutschen: „Liebe Rosie! Vor allem wie gehts Euch immer? Laßt die neue Heimat Heimat sein. Ich würde tief atmen wenn Bayreuth meine Heimat wäre. Was macht Euer Stammhalter? Ostern waren wir auf d' Platt. Euer Grund ./ . Schließe nun mit besten Grüßen ...“²⁸

Josef Schütz hat das Erzgebirge sein Leben lang nicht vergessen. Fotos zeigen uns seine Wohnung als eine Art private Heimatstube. Andenken an die alte Heimat füllten Schränke und Wände. Ein Bild sticht dabei besonders heraus. Die Wasserfarbenmalerei, angefertigt von Walter Heinz aus Zwickau in Böhmen, zeigt das Anwesen Bergstadt Platten Nr. 14, das für mehrere Generationen der Familie Schütz Heimat darstellte. Vor dem zweigeschossigen Gebäude, das, wie ein Schild verrät, „Konditorei Kaffee Bäckerei“ beherbergte, sind drei sich unterhaltende Personen zu sehen. Das Bild trägt die Aufschrift: „Hier lebte ich / Hier



Abb. 3 Andenkenbild an das Elternhaus in Bergstadt Platten / Horní Blatná. Aquarell, 1955/60

| Sudetendeutsche Stiftung – Sudetendeutsches Museum, München²⁹



Abb. 4 Josef Schütz posiert vor einem Relief-Porträt Anton Günthers (diese Heimatandenken wurden von einem Heimatvertriebenen aus dem Erzgebirge in Gersthofen hergestellt und im Neudeker Heimatbrief beworben) als Erzgebirgssänger, 1980er-Jahre

| Sudetendeutsche Stiftung – Sudetendeutsches Museum, München

schaffte ich – / Hier ist meine Hamit / Hier bin ich dr ham!“ Im erzgebirgischen Dialekt wird hier der Heimatbegriff Josef Schütz' verdeutlicht. Ihm war sein Elternhaus ebenso Heimat wie seine Arbeit. ▶ **Abb. 3**

Seine Verehrung des erzgebirgischen „Volkssängers“ Anton Günter verband ihn mit vielen seiner Landsleute. Aber Josef Schütz besaß auch musikalisches Talent. Von Jugend an hatte er Hausmusik gemacht. War er in seiner „alten“ Heimat Mitglied des Musikvereins Lyra und eines großen Blasorchesters, so engagierte er sich in der „neuen“ Heimat viele Jahre bei der „Stadtkapelle Ichenhausen“. In den späten 1980er-Jahren gründete Josef Schütz die Singgruppe „Erzgebirge“ und erhielt unter anderem deshalb 1997 beim 16. Heimattag des „Heimatbundes ‚Glück auf‘“ in Augsburg die Ehrenmedaille „für besondere Verdienste um den Erhalt des Heimatgedankens“ (Herold 1986, 8). Als Kulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft Ichenhausen war er bemüht, die Kultur seiner erzgebirgischen Heimat zu pflegen. Seine private Erzgebirgsstube ist Zeugnis dieses Engagements, das sicher auch als Strategie zur Bewältigung des Heimatverlustes und gegen das Heimweh zu werten ist. ▶ **Abb. 4**, ▶ **Abb. 5**

Im Mai 1985 fertigte Josef Schütz eine Ergänzung zu einem von ihm einige Jahre zuvor gefertigten Lebenslauf an. Nicht ohne Verbitterung schreibt er da:

„Meine Soldatenzeit an allen Fronten und die fünfjährige schwere Gefangenschaft in Russland haben mir meine Aufbau- und Jugendzeit rücksichtslos abverlangt und habe außerdem infolge der Vertreibung aus der Heimat mein Vaterhaus und somit meine Existenz mit eigenem Geschäft-Konditorei-Caffee-Weinstube verloren.“³⁰

Die Tatsache, dass er nach der verspäteten Meisterprüfung dennoch wieder als Konditor arbeiten konnte, mag ihn diesen Verlust etwas leichter haben nehmen lassen. Doch der Verlust der Selbstständigkeit, repräsentiert unter anderem in dem geretteten Kaffeehausporzellan, ließ ihn sein Leben lang nicht unberührt.



Abb. 5 Blick in die private Erzgebirgsstube in der Wohnung von Josef und Theresia Schütz in Ichenhausen, 1991 | Sudetendeutsche Stiftung – Sudetendeutsches Museum, München

- 1 Inv. Nr. 3587/1-4.
- 2 Abschlussprotokoll der Potsdamer Konferenz, zit. nach: <http://www.documentarchiv.de/in/1945/potsdamer-abkommen/> (Zugriff am 07.06.2016).
- 3 Zur Geschichte Plattens: Mikšiček 2006; Bahlcke et al. 1998; Pohl 1956; Thiel 1953.
- 4 Chronik 3, 63r.
- 5 Chronik 3, 42r.
- 6 Chronik 3, 59v.
- 7 Chronik 3, 74v.
- 8 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (im Folgenden BayHStA), Sudetendeutsches Archiv (im Folgenden SDA), Kleinstnachlässe 396.
- 9 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 396: Schreiben von Franz Schütz an die Bezirksbehörde Neudek, 10.11.1929.
- 10 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 396: Antwort der Polizei in Bergstadt Platten vom 03.07.1938 auf eine Nachfrage der Bezirksbehörde in Neudek.
- 11 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 396: Josef Schütz an die Amtshauptmannschaft Neudek, 07.12.1938.
- 12 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 396: Ersatzkarte für das Arbeitsbuch HB / 374.
- 13 Die meist in tschechischer und englischer Sprache angefertigten Transportlisten nennen Namen, Alter, Geschlecht, Nationalität, Wohnsitz und Beruf der zur Aussiedlung bestimmten Personen und fügen eine Rubrik mit der zynischen Bemerkung „Kam by si přál / Desires to go to / Wünscht zu gehen nach“ und eine laufende Nummer an. Jedem Transport ist ein Protokoll / Receipt / Protokoll beigegeben. – Die hier zitierten Listen wurden im Sudetendeutschen Institut in München gesichtet. Es handelt sich dabei um Kopien der in verschiedenen Archiven in Prag verwahrten Originale. – Das aus 54 Holzbaracken bestehende Grenzdurchgangslager Wiesau wurde 1946 errichtet. Vom 25.02.1946 bis zum 30.10.1946 wurden hier Züge aus der Tschechoslowakei aufgenommen und die darin befindlichen Menschen weitergeleitet. Durch das Lager gingen insgesamt 587.000 Vertriebene. Vgl. dazu Busl 2015.
- 14 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Brief Theresia Schütz' an das Hohe Bundesministerium für Innere Angelegenheiten, Wien. – Vom 08.10.1940 bis zum 11.11.1941 war Josef Schütz seines Geschäftes wegen vom Kriegsdienst beurlaubt.
- 15 Ebd.
- 16 Ebd.
- 17 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Karte von Josef Schütz aus dem Lager Jarzewo an Theresia Schütz, 02.01.1949.
- 18 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Brief von Josef Schütz an seine Mutter, o.O., 10.07.1949.
- 19 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Karte von Josef Schütz aus dem Lager Woroschilowgrad an seine Mutter, 10.07.1947.
- 20 BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Telegramm von Josef Schütz an Theresia Schütz.
- 21 Das Heimkehrerlager Gronenfelde passierten

- zwischen dem 27.07.1946 und dem 03.05.1950 1.125.508 Kriegsgefangene aus dem „Osten“. Vgl. dazu: Hirthe 1998.
- 22** In Hof-Moschendorf befand sich das größte bayerische Durchgangslager. Es war ursprünglich als Außenlager der Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg errichtet worden. Nach Kriegsende wurde es zum Durchgangslager für Heimatvertriebene und Kriegsheimkehrer. Es bestand bis April 1957. Vgl. dazu: Menke / Kastner 2014.
- 23** BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Gesundheitsschein des Grenzbeauftragten für das Flüchtlingswesen Hof-Bayern.
- 24** BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Betreuungsausweis Nr. 41634.
- 25** BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Zeitungsausriss, o.O., o.J.
- 26** BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Benachrichtigung der Spruchkammer / Hauptkammer München vom 28.12.1949. – Die am 20.04. 1948 erlassene bayerische Heimkehrer-Amnestie kam nur den Männern zugute, die nicht als Hauptschuldige oder Belastete einzustufen waren.
- 27** BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 397: Karte von Josef Schütz aus dem Lager Woroschilowgrad an Theresia Schütz, 13.01.1949.
- 28** Bundesarchiv-Lastenausgleichsarchiv, ZLA1/1113890: Antrag des Franz Schütz in Deiningen Nr. 69 auf Feststellung von Vertreibungsschäden auf Grund des Feststellungsgesetzes vom 21. April 1952.
- 29** Inv. Nr. 3590.
- 30** BayHStA, SDA, Kleinstnachlässe 395: Ergänzung zum Lebenslauf Josef Schütz', Mai 1985.

Quellen

Abschlussprotokoll der Potsdamer Konferenz, zit. nach: <http://www.documentarchiv.de/in/1945/potsdamer-abkommen.html>

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Sudetendeutsches Archiv (BayHStA, SDA): Kleinstnachlässe 395: Persönliche Dokumente, Josef und Theresia Schütz. **Kleinstnachlässe 396:** Berufsleben, Arbeit, Gewerbe, Konzession, Josef und Franz Schütz. **Kleinstnachlässe 397:** Feldpostbriefe,

Spruchkammer, Entschädigung, Josef und Theresia Schütz.

Bundesarchiv: Lastenausgleichsarchiv: Antrag des Franz Schütz auf Feststellung von Vertreibungsschäden. 1961. Regierung von Schwaben-Ausgleichsamt, Nr. 233, Aktenzeichen F 2673. Signatur: ME2/68/4/1/.

Státní okresní archiv Karlovy Vary / Kreisarchiv Karlsbad: Chronik 3 der Bergstadt Platten, 1893–1938.

Literatur

Beer, Mathias (2011): *Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen.* München.

Brandes, Detlef (2005): *Der Weg zur Vertreibung 1938–1945.* 2. überarb. u. erw. Aufl., München.

Busl, Adalbert (2015): *Das Grenzdurchgangslager Wiesau.* In: Heimatkundlicher Arbeitskreis im Oberpfälzer Waldverein (Hg.): *Oberpfälzer Heimat* 59, 53ff.

Herold, Rudolf (1986): *Josef Schütz, Bergstadt Platten Ichenhausen 75 Jahre.* In: Neudeker Heimatbrief 38, F. 303, 8–9.

Hilsch, Peter (1998): *Artikel Bergstadt Platten.* In: Joachim Bahlcke et al. (Hg.): *Historische Stätten Böhmen und Mähren.* Stuttgart, 33.

Helmut Hirthe (1998): *Das Heimkehrerlager Gronenfelde – wichtige Station auf dem Weg in ein neues Leben.* In: Wolfgang Buwert (Hg.): *Gefangene und Heimkehrer in Frankfurt (Oder).* Potsdam, 59–92.

Menke, Stefanie / Kastner, Sandra (2014): *Flüchtlinge und Vertriebene in Hof.* Begleitheft zur gleichnamigen Abteilung im Museum Bayerisches Vogtland. Hof.

Mikšíček, Petr (2006): *Znovuobjevené Krušnohoří. Das wiederentdeckte Erzgebirge.* Domažlice / Taus.

Pohl, Horst (1956): *Bergstadt Platten. Wirtschaftlich-kulturelle Beziehungen und Binnenwanderung im böhmisch-sächsischen Erzgebirge 1532–1938.* In: *Bohemia* 6, 173–229.

Prinz, Friedrich (Hg.) (2002): *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Böhmen und Mähren.* Berlin.

Seibt, Ferdinand (1995): *Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas.* München.